

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 3

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften

Autor: Böni, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kritisch sind lediglich drei Punkte anzumerken. Es fragt sich, welchen Sinn die reichlich verwendeten Polarisationsprofile respektive sogenannten «semantischen Differentiale» besitzen und warum das Format des Textbuches so unhandlich gewählt wurde. Damit die nicht immer überzeugenden illustrativen Zeichnungen Platz gefunden haben? Und zu guter Letzt wundern wir uns über den Titel. Warum wurde der Titel Geroldswil durch X-Wil ersetzt? Wir fragen bloss.

E. J. W.

Blick in die Zeitschriften

Persiens gescheiterte Grossmachtpläne

Das in Wien monatlich erscheinende «*Tagebuch*» nimmt in seiner Februar-Nummer den fünfzigsten Jahrestag der Dynastie des Schahs von Persien zum Anlass, um dem Leser einen Einblick in die Grossmachtsträume eines Despoten zu vermitteln.

Noch vor wenigen Jahren erklärte Schah Mohammed Reza Pahlevi «Bis zum Ende des Jahrhunderts werden wir eine der fünf grössten Industriemächte sein.» Sein Industrieminister Ansari doppelte nach und erklärte 1974: «Binnen dreissig Jahren wird der Lebensstandard der Perser den der Japaner übersteigen, und das Reich der Pahlevis wird mehr Stahl produzieren als ganz Europa.» Doch diese Euphorie war von recht kurzer Dauer. «*Tagebuch*» schreibt: «Der Traum des kleinen Diktators, man werde ihn, weil er die Hand am Ölhahn hat, an den gedeckten Tisch der Grossen heranlassen, hat sich als leere Hoffnung eines Parvenüs erwiesen.» Vermutlich wird Persien noch bis zur Jahrhundertwende Stahl importieren müssen. Statt unabhängiger zu werden, ist der Iran in den letzten Jahren immer abhängiger geworden. Die Einfuhren haben sich in den letzten drei Jahren verfünffacht, ihr Wert entspricht heute 30 Prozent des Bruttonationalproduktes, der Grossteil der eingeführten Waren sind Luxusgüter, von der Waffeneinfuhr gar nicht zu sprechen.

Woran sind nun die Pläne des Schahs gescheitert? Weder der Schah noch sein Stab haben berücksichtigt, dass man, und dies ist ganz bezeichnend für Tyrannen, ausreichende Infrastrukturen und Technologie braucht und nicht nur eine funktionierende Bürokratie, wenn man ein modernes Imperium aufbauen will. Um die Pläne des Schahs zu realisieren, wären mehr als zwei Millionen gelernte oder angelernte Arbeiter zusätzlich notwendig gewesen. Da der Iran jedoch vorerst die entsprechenden Schulen hätte schaffen müssen, hätte mit einer Vorbereitungsphase von fünfzehn bis zwanzig Jahren gerechnet werden müssen. Dieser Weg schien dem Schah jedoch zu riskant und auch zu langwierig.

Also orientierte sich der Schah auf die Kanonen: «In fünf bis sechs

Jahren werden wir die fünftgrösste Militärmacht der Welt sein.» Der Schah kauft und kaufte für Milliarden Dollar Waffen. Erster Nutzniesser davon sind die USA. Diese haben sich, schreibt «Tagebuch», «wie skrupellose Kaufleute betragen. Sie haben dem Schah so komplizierte Rüstungsgüter verkauft, dass sie selbst die amerikanischen Techniker manchmal nicht mehr unter Kontrolle halten können. Es wird also keinen Krieg geben, den die USA nicht wollen.»

Frei verfügen kann der Schah über seine Geheimpolizei, die Savak. Sie beschäftigt 50 000 vollbeschäftigte Mitarbeiter und drei Millionen gelegentliche Informanten. Auf elf Perser fällt somit ein Spitzel.

Hinweise

Der Problemkreis «Volksfront» füllt mehr und mehr die Spalten aufgeschlossener Zeitschriften. Im Wiener «*Neuen Forum*» (Januar/Februar) äussert sich der am Psychologischen Institut der Universität Salzburg lehrende Professor Ernst Börnemann mit autobiographischen Reminiszenzen zum Begriff «Volksfront». In diesem Beitrag wird die ungeheure Zerrissenheit der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik, die deren Unterjochung durch die Hitlerbarbarei erst möglich machte, dargestellt. Dass wir aus der Geschichte nichts gelernt haben, beweist in jüngster Zeit das Beispiel Portugals. Dies zeigt auch ein Beitrag in der gleichen Nummer mit der Überschrift «Soares und sein Spinoza». Zum gleichen Thema nimmt ein Aufsatz in dem bereits erwähnten «Tagebuch» Stellung, der Titel lautet «Portugal geht nach rechts».

Dass andererseits die Nazis nicht untätig bleiben, dafür gibt es viele Beispiele. In der Januar-Nummer des «*Konkret*» (Hamburg) berichtet Uwe Jean Herzog unter der Überschrift «Schonzeit für Nazis» über den Aufbau einer paramilitärischen Organisation der Nazis in der Bundesrepublik.

«Exil in der Sowjetunion» ist Heft 14/15 der in Westberlin erscheinenden «*europäischen Ideen*» überschrieben. Hier wird – redaktionell leider etwas archaisch zusammengestellt – über teilweise bedeutende antifaschistische Kulturschaffende berichtet, die in den dreissiger Jahren in die Sowjetunion emigrierten und dort Opfer des Stalin Terrors wurden, so unter anderen der bedeutende Maler Heinrich Vogeler, die grossartige Schauspielerin Carola Neher, der Romancier Jiri Weil und des Essayisten Herwarth Walden.

Mit dem in Bern erscheinenden «*Kultur Magazin*» hat die Linke der Schweiz endlich ein Publikationsorgan zu Fragen der Kunst und Literatur erhalten. Die Aufmachung der ersten Nummer ist im Hinblick auf die sicher bescheidenen Mittel, die zur Verfügung stehen, recht ansehnlich. Der erste und zugleich beste Beitrag ist dem heute in Zürich lebenden Künstler Carl Meffert (Clement Moreau) gewidmet. Er vermittelt Information und Anregung zu einer Realismuskonversation. Im weiteren enthält

das Heft ein Gespräch mit Franz Xaver Kroetz, eine Auseinandersetzung mit dem Zürcher Neumarkttheater, mit dem kulturellen Experiment Thearena in Zürich-Wollishofen, eine Einführung in die Musikszene Kuba und anderes mehr. Eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der neuen Zeitschrift ist sicher noch zu früh, man soll einem mit Freude begrüßten Kind nicht gleich nach der Geburt alle möglichen Mängel nachweisen.

Otto Böni

Lenzfahrt

Am Himmel wächst der Sonne Glut,
Aufquillt der See, das Eis zersprang,
Das erste Segel teilt die Flut,
Mir schwillt das Herz wie Segeldrang.

Zu wandern ist das Herz verdammt,
Das seinen Jugendtag versäumt,
Sobald die Lenzessonne flammt,
Sobald die Welle wieder schäumt.

Verscherzte Jugend ist ein Schmerz
Und einer ewgen Sehnsucht Hort,
Nach seinem Lenze sucht das Herz
In einem fort, in einem fort!

Und ob die Locke dir ergraut
Und bald das Herz wird stille stehn,
Noch muss es, wann die Welle blaut,
Nach seinem Lenze wandern gehn.

C. F. Meyer